

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Zweiunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1907.

Ueber das Todesjahr des Limburger Chronisten Tilemann.

Von E. Schaus.

Arthur Wyss hat für seine Ausgabe der Limburger Chronik¹ so gründlich und umsichtig gearbeitet, dass man immer aufs neue erstaunt und dankbar ist. Es wird wohl eine Ausnahme sein, dass man einen Nachtrag zu seinen Erläuterungen liefern kann aus einem Quellengebiet, das ihm selbst erreichbar war.

Im Wiesbadener Staatsarchiv beruhen die Archivalien der Abtei Eberbach im Rheingau, die auch in und bei Limburg an der Lahn begütert war. Wyss hat zwar durchaus nicht versäumt, die auf diese Limburger Besitzungen bezüglichen Schriftstücke heranzuziehen². Doch hat er anscheinend den Bestand nicht weiter ausgebeutet, als bis zum Jahre 1402, das ist, wie er ausführt³, das Todesjahr des Verfassers der Chronik. Wäre er über diese Grenze hinausgegangen, so hätte er einen neben-sächlichen Nachweis gefunden, der seine Ansicht unterstützen könnte, aber auch einen anderen, wichtigen, der diese Ansicht gefährdet und umzustossen vermag.

Aus einem Schreiben vom 29. April 1406 im Stadtarchiv zu Frankfurt hatte Wyss Heilmann, den Nachfolger des Tilemann in seinem Stadtschreiberamt, ermittelt⁴. Aber Heilmann verfasst bereits als Notar eine Eberbacher Urkunde vom 11. November 1403⁵.

1) MG. Deutsche Chroniken IV, 1. Hannover 1883. 2) S. S. 136, n. 29, 140, n. 39, 141, n. 141; vgl. auch S. 12, N. 9 und S. 38, N. 1. 3) S. 10. 4) S. 12, N. 4. 5) Wiesbaden. Staatsarchiv II 13 Kl. Eberb. n. 1327. Das Instrument betrifft die Verleihung des klösterlichen Hofes zu Hahnstätten an der Aar südl. von Limburg und ist geschrieben und beglaubigt von 'Heilmannus genant Grails von Drydorff, elich clerig Trierer bischtoms, von dez keisers gewalt eyn offfinbar schriber', ausgestellt 1403, ind. 11, Nov. 11, 'zû Lympûrg off dem berge ußwendig dez kirchobez in Trierer bischtûm'. 1406 in dem von Wyss angeführten Schreiben heisst Heilmann 'der stede schriber zû Lympûrg'; er war also wie sein Vorgänger zugleich öffentlicher Notar und Stadtschreiber.

Aus dem Auftreten des Nachfolgers im Amt schliesst Wyss, dass der Vorgänger tot sei. Doch dies dient ihm nur zur Bestätigung; er stützt sich vornehmlich auf die Angabe in der Chronik selbst S. 30, c. 13: 'Item nu saltu wißen, allez daz hernach nach datum unsers herren Jhesu Cristi mit namen dusent druhundert unde sibem unde virzig jar bit daz man schriben wirt virzen hundert jar unde zwei jar, daz ist allez bi minen dagen geschen unde han ich daz mit der hulfe Godes sere (?) gesehen unde gehort von minen kintlichen dagen bit her, unde waz ich jung vurnam unde gesehen han, daz notabile ist, daz han ich von der zit daz ich drißig jar alt was bit her allez geschreben'.

Die Wendung 'bit daz man schriben wirt 1402' kann Wyss sich nur so erklären, dass der Verfasser die Jahreszahl zunächst ausgelassen und dass nach seinem Tode dann ein anderer die Lücke ausgefüllt habe. Dieser andere hätte dem Chronisten sehr nahe stehen müssen; er hätte gewusst, dass er die Chronik bis zu seinem Lebensende führen wollte, während sie tatsächlich mit 1398 abbricht. Und statt an den Rand oder an den Schluss zu schreiben: der Verfasser ist an dem und dem Tage gestorben, hätte er die Ergänzung in einer Art vorgenommen, die die Sache wirklich nicht sehr deutlich macht. Demgegenüber wird man doch auf eine andere Auslegung sinnen dürfen. Nun hat Wyss selbst eine Stelle herangezogen, wo ein merkwürdiger Gebrauch des Futurums sich findet: S. 42, c. 33 'unde wi ez umb dise bruder komende wirt, stet hernach geschreben'. Man kann auch verweisen auf einen Ausdruck wie S. 44, c. 39: 'als du sin ende hernach wol finden salt'. Und man darf es darnach doch nicht für ganz ausgeschlossen halten, dass auch die Jahreszahl von dem Verfasser selbst herrührt, der das geplante Ziel seiner Aufzeichnungen damit angeben will und sich der Form der Zukunft bedient vom Standpunkt des Darstellers aus, der den Abschluss noch vor sich sieht.

Wenn eine derartige Erklärung möglich ist, dann entfällt die Nötigung, den Chronisten im Jahr 1402 sterben zu lassen. Und das Erscheinen eines Amtsnachfolgers verlangt eine solche Annahme ja auch durchaus nicht.

Nach dieser vorbereitenden Erkundung fasse man die Urkunde ins Auge, die in der Beilage vollständig abgedruckt ist.

Danach verkaufen am 2. Mai 1411 der Schreiber Tilemann und seine Frau Grede zu Limburg dem

Kloster Eberbach zwei Wingertstücke an dem Hamm zu Limburg.

Das Dokument ist ein Original und gibt zu Bedenken nicht den geringsten Anlass.

Und nun beachte man die Uebereinstimmungen. 'Thileman schriber' nennt sich der Aussteller, und 'den schriber Dilemanne' nennt sich der Chronist S. 70, c. 107. Das war also seine gewöhnliche Bezeichnung, die auch der Schreiber der Urkunde von 1411 anwandte. Denn, um das gleich hervorzuheben, die Handschrift ist nicht die bezeichnende des Tilemann, die Wyss uns kennen gelehrt hat¹. Das darf man jedoch auch nicht erwarten, da in diesem Fall der Empfänger, also das Kloster Eberbach, für die Verbriefung zu sorgen hatte. Hätte Tilemann die Urkunde selbst aufgesetzt, so würde er wohl seinen stattlichen Namen Tilemannus Elhen von Wolfhagen, wie einst in den von ihm verfassten Instrumenten, angegeben haben. Die Frau des Ausstellers heisst Grede ebenso wie die des Tilemann Elhen². Es gibt nichts, was es unmöglich machte, die Urkunde auf den ehemaligen Stadtschreiber zu beziehen. Die Eheleute von 1411 sind augenscheinlich ziemlich bejahrt; der Bruder der Frau ist bereits gestorben; von Nachkommen ist nicht die Rede, aber von Erben. Wenn der Chronist, wie Wyss aus der oben mitgeteilten Angabe schliesst, 1347 geboren war, dann stand er 1411 im vierundsechzigsten Lebensjahr. Das ist anderseits auch wieder kein übermenschlich hohes Alter.

Lässt man die jedenfalls grosse Wahrscheinlichkeit einmal als Gewissheit gelten und nimmt man den Tilemann hier wie dort für einen Mann, so gewinnt man einen gar nicht unwichtigen Zug für das Bild des Chronisten, seine enge Verbindung mit einem der hervorragenden städtischen Geschlechter. Tilemanns Frau ist, wie die Urkunde lehrt, eine Tochter des Schöffen Hermann Boppe, der wiederum ein Sohn des Johann Boppe ist³. Johann Boppe aber lernen wir aus der Chronik besser kennen als irgend einen anderen der Limburger Bürger. An zwei Stellen wird er

1) S. S. 11 und die Tafel. 2) S. die Urkunde von 1394. Wyss S. 146, n. 53. Vgl. S. 12, wo die spätere und jedenfalls verschriebene Bezeichnung der Frau als Guda bereits durch ein Versehen des Abschreibers erklärt wird. 3) S. die Urkunde von 1370 bei Wyss S. 120, n. 2. Johann Boppe erscheint als Schöffe 1372 und 1373, S. 123, n. 6 und 126, n. 10, Hermann Boppe 1380, 1385 und 1387, S. 130, n. 18, S. 137, n. 31, S. 140, n. 38.

vorgeführt als der entschiedene und bedachtsame Wächter der städtischen Wohlfahrt; einmal bei dem Sturm auf Gretenstein, wo er als Bürgermeister und Führer der Limburger Streitmacht eine unnütze Aufopferung seiner Mitbürger verhütet. Der Hergang wird hervorgehoben als ein memoriale, das nach hundert Jahren noch unvergessen sein soll¹. Und später, 1374, ist Johann Boppe der Wortführer der Limburger Schöffen in der denkwürdigen und so anschaulich geschilderten Verhandlung des Stadtgerichts mit den Erzbischöfen von Trier und Köln und anderen Herren c. 107, S. 68—70. 'Daz wort sprach Johan Boppe scheffen zu Limpurg gar herlichen unde stont vesteclichen in der scheffen wort von anbeginne des gerichtes bit zu leste ußen'. — Auch dieser Bericht wird gleichsam unterstrichen. Er bekommt einen Denkvers, und hier nennt sich der Verfasser, der den für die Stadt so ehrenvollen Vorgang aufzuzeichnen hatte.

Der Chronist rühmt also in diesem erfolgreichen Verfechter der städtischen Rechte den Grossvater seiner eigenen Frau. Er war kein Jüngling mehr, als er sich zur Ehe entschloss²; so erwählte er sich die Ehegenossin aus einem vornehmen angesehenen Hause der Stadt. Doch hat er sich wohl nicht über seinen Stand erhoben, als er die Schöffentochter freite; denn er besass Verwandte unter den Herren vom Limburger Stift³.

Bietet die Urkunde von 1411 in dieser Hinsicht einen willkommenen Aufschluss, so erhöht sie auf der andern Seite die Schwierigkeit des Rätsels, warum die Chronik so früh abbricht, warum sie nicht einmal das gesetzte Ziel erreicht. Man darf annehmen, dass Tilemann im Jahr 1402 aus dem Amt geschieden ist und sein Werk bis zu diesem Zeitpunkt weiterführen wollte. Ist es unvollständig erhalten? Oder was hat ihm die Feder aus der Hand gewunden? So viele Möglichkeiten man sich ausdenken kann, so wenig Sicheres ist darüber zu sagen.

1) S. 50, c. 56. 2) Im Jahr 1394 wird seine Frau genannt, S. 146, n. 53. 1386 heisst er nur clericus, S. 139, n. 35, war also noch unverheiratet, während er sich später, 1398, clericus uxoratus nennt, S. 148, n. 56. 3) S. die Nachweise bei Wyss S. 12. Die Kanoniker 'waren hieiger lude unde ritterskinde' S. 27, c. 5. Muss man daraus schliessen, dass Tilemann adeliger Abkunft war? Uebrigens wird von einer Tante seiner Frau, einer Tochter des Johann Boppe, und ihren 3 Töchtern die merkwürdige Geschichte von der vierfachen Heirat mit dem 'wolgeborenen man' Heinrich von Staffel und seinen drei Söhnen erzählt S. 77, c. 133.

Auch sein Todesjahr ist unbestimmt; aber man wird doch mit ziemlicher Berechtigung annehmen dürfen, dass er noch am Leben war, als die nun folgende Urkunde ausgestellt wurde.

Beilage.

Der Schreiber Tilemann und seine Frau Grede verkaufen dem Kloster Eberbach zwei Wingertstücke am Hamm zu Limburg. 1411 Mai 2.

Ich Thileman schriber unde ich Grede syne eliche hûßfrauwe, Herman Boppen seligen dochter scheffens zû Lympûrg, dem got genade, bûrgere zû Lympûrg dîn kont allen luden unde erkennen in diesem offinbriffe vor uns unde vor alle unser erben, daz wir myt wolvorbedachten synnen beradens müdez den ersammen geistlichen herren unde luden dem apte unde gantzen gemeynen convente dez cloisters Erbach in Mentzir bischtûm gelegen unde yren nakommen umbe eyne somme geldez, der wir von yn gantz unde gar wol bezalit syn, zû allem unserm willen unde nütze recht unde redelichin verkaufft unde offgetragen han myt halme unde myt monde vor dem erbirn mann Wigande Hildebolde zû dirre zijt schulteîße zû Lympûrg, wij daz daselbiz recht unde gewonlichin ist zû dîn, unde verkeuffen yn ewelichen in diesem offinbriffe alsoliche zwey stücke wyngarten als wir an dem Hammen zû Lympurg an zweyn enden ligen han, so wij uns dij anerstorben unde angefallen synt von seligen Herman Boppen wegen scheffen zû Lympûrg, myn Greden vater vorenant. Daz eyne stücke liget an dem hindersten Roden berge tûschen Hennen Boppen myn Greden brûder seligen wingarten vorenant, unde daz andir stücke wingartz liget an dem Cronenbergir tûschen dem vorenanten Hennen Boppen unde Herkorns kinde wingarten myt der wesen, dij unden daran gelegen ist, unde stoßit off dÿ bach unde get dan vorter myt dem vorheûbde bit an den obirsten weg unde ist genant dij lange sadele; unde ist eyn glich gedeilcze myt Hennen Boppen wingarten vorenant, myt allen den rechten friheiden unde gewonheiden, dÿ darin unde darzû gehorent; unde geldent dij vorenanten unser zwey stücke wingarten alle jar fonff pennynges geldez der herschaff von Lympurg. Unde globen wir Thilman schriber unde Grede elude obengenant diesen vorgesagten kauff unde verkauff ewelichin stede unde feste unverbrochlichin zû halden unde yn gûde werschaff dan

abe zû dûn jar unde dag unde sowij daz zû Lympûrg recht unde gewonlichin ist zû dûn unde darwidder nyt zû dûn noch laßen dûn andirs ymantz von unsern wegen geistlichen adir wernelich, heymlichen adir offinbar myt eyngir sachen in keynerhande wijs, alle geverde unde argeliste apgescheiden von allen den vorgeschriben sachen. Unde dez zû urkunde unde ewigir vestir stedekeide so han wir Tileman schriber unde Grede eliche lude obengenant semptlichen myt fliße gebeden dij erbirn lûde Wigant Hildebolt schultheißen zû Lympûrg obengenant unde Otte Eschenaûwir scheffen daselbiz, daz sÿ yre ingesegele vor uns unde vor alle unsere erben an diesen briff hant gehalten. In gezûgniße der vorgeschriben sachen dez ich Wigant der schultheiße unde ich Otte Eschenaûwer eyn scheffen ytzûntgenant umbe bede willen der vorgenanten elichir lude Thilmans unde Greden uns erkennen, daz iß war ist.

Datum anno domini millesimo quadringentesimo undecimo, in crastino beate Walpûrgis virginis.

Or. Perg. Staatsarchiv Wiesbaden. II, 13. Kloster Eberbach. Nr. 1352. Mit 2 kleinen runden Siegeln an Pergamentstreifen. 1) Umschrift nicht ganz erhalten: — wigan. Hildebol —; im Schild nicht deutlich erkennbares Wappenbild, ein Arm mit erhobenem Schwert? 2) * S. Otto * won * eshennav; im Schild zwei nach rechts schreitende Tiere (Hunde? Füchse?) übereinander.
